

**JÉRÔME GAUTIÉ/JOHN SCHMITT (HRSG.):**  
**LOW-WAGE WORK IN THE WEALTHY WORLD**  
Russel Sage Foundation, New York 2010, 288 S.,  
ISBN 978-0-87154-061-4, 45 \$

Die Russel Sage Foundation problematisierte bereits 2003 mit „Low-Wage America“ die hohen Ausmaße von Niedriglohnarbeit in den USA. An die Ergebnisse anknüpfend hat sie ein breit angelegtes Forschungsprojekt aufgelegt, in dem Forscherteams fünf weitere europäische Länder mit der gleichen Methodik untersuchten. Die Ergebnisse sind in Länderstudien vorgestellt worden, für Deutschland in „Arbeiten für wenig Geld. Niedriglohnbeschäftigung in Deutschland“, 2007 herausgegeben von *Gerhard Bosch* und *Claudia Weinkopf*.

Der nun erschienene abschließende Band bietet mehr als eine Zusammenfassung der Ergebnisse der sechs Länder, neben den USA und Deutschland auch Frankreich, Großbritannien, Dänemark und die Niederlande. Der Vergleich der unterschiedlichen Rahmenbedingungen erlaubt es den Autoren, wesentliche Ursachen für das Ausmaß und die Qualität von Niedriglohnarbeit zu identifizieren. So werden auch, der politischen Zielsetzung der Russel Sage Foundation entsprechend, Ansatzpunkte für die Reduzierung von Niedriglohnarbeit deutlich.

Viele dürfte das Ergebnis überraschen, dass Deutschland mit 23 % aller Beschäftigten das Land mit dem zweitgrößten Niedriglohnanteil ist – nach den USA mit 25 %. Es folgen Großbritannien mit 22 % und die Niederlande mit 18 %. Frankreich (11 %) und Dänemark (9 %) haben die kleinsten Niedriglohnsektoren. Ein wichtiger Unterschied zwischen den USA und den europäischen Ländern ist, dass Niedriglohnbeschäftigung dort weitgehendere soziale Implikationen hat, insbesondere den meist fehlenden Zugang zum Gesundheitssystem.

Die Autoren arbeiten die Unterscheidung zwischen „inklusive“ und „exklusive“ Arbeitsmarktinstitutionen heraus. Inklusive Systeme dehnen ihnen zufolge die Machtressourcen von Beschäftigten mit hoher Verhandlungsmacht auf die unteren Arbeitsmarktsegmente aus. So erlangen auch die dort Beschäftigten ein relativ hohes Schutzniveau. „Exit-Optionen“, die bestimmte Gruppen von den sonst geltenden Bestimmungen ausnehmen, können dies jedoch unterlaufen. Beispiele hierfür sind Sonderregelungen für Leiharbeiter oder für Teilzeitbeschäftigte.

Während die USA und Großbritannien für schwach regulierte, exklusive Arbeitsmärkte bekannt sind, bieten Dänemark und Frankreich Gegenbeispiele für inklusive Arbeitsmarktinstitutionen. In Dänemark ist der hohe gewerkschaftliche Organisationsgrad und die damit einhergehende Reichweite von Tarifverträgen ausschlaggebend. In Frankreich hingegen spielt der gesetzliche Mindestlohn, neben der Allgemeinverbindlichkeit von Branchentarifverträgen, eine zentrale Rolle.

Die höheren Niedriglohnanteile in den Niederlanden und in Deutschland gehen auf einen Verlust an Inklusivität zurück. In den Niederlanden bietet der deutlich niedrigere Mindestlohn für junge Erwerbstätige unter 25 Jahren eine stark genutzte Exit-Option. In Deutschland sind solche vor allem durch die Möglichkeit der Tarifflicht von Unternehmen und durch die Sonderregelungen für Mini-Jobs gegeben. Diese werden so stark genutzt, dass der Niedriglohnanteil, trotz der im Vergleich zu den USA und Großbritannien höheren Reichweite von Tarifver-

trägen, ein ähnliches Niveau erreicht.

Die Autoren thematisieren auch die Seite des Arbeitsangebots als weitere Erklärungsdimension. Dabei geht es um die Frage, welche Gruppen dazu bereit sind, angebotene Niedriglohnarbeit anzunehmen. Die Bereitschaft dazu wird vor allem bei denjenigen vermutet, denen nur begrenzt alternative Einkommensquellen zur Verfügung stehen. Dies gilt für Migranten und Jugendliche, da sie meist nur geringe Ansprüche auf Sozialleistungen geltend machen können. Auch Frauen sind besonders oft von Niedriglöhnen betroffen, insbesondere wenn ihnen der Status der Zuverdienerin zukommt. Konservative Sozialstaaten befördern diese Rolle und tragen so zur Konzentration von Frauen im Niedriglohnsektor bei. Zudem kann die aktive Arbeitsmarktpolitik die Aufnahme von Niedriglohnarbeit einfordern, wie in Großbritannien, Deutschland und den USA – oder aber sie stärkt eher die Position der Erwerbslosen durch Qualifizierung, wie in Dänemark.

Den größten Fortschritt für die Niedriglohnforschung leisten die empirischen Branchenstudien. Eine Kernthese der Autoren ist, dass Betriebe einer Branche auf vergleichbare Rahmenbedingungen unterschiedlich reagieren können. Bezogen auf die Arbeitsorganisation bestehen die Extreme einer „High-Road“ und einer „Low-Road“-Strategie. Erstere ermöglicht eine höhere Bezahlung durch eher qualifizierte und komplexe Arbeitsorganisation, meist im Rahmen eines Qualitätswettbewerbs. Im Gegensatz dazu setzt Letztere, meist im Rahmen eines Preiswettbewerbs, auf Arbeitskostenreduzierung und auf eine tayloristische Arbeitsorganisation. Inklusive Arbeitsmarktinstitutionen gehen häufiger mit betrieblichen High-Road-Strategien einher.

Der Ländervergleich von Niedriglohnberufen in Krankenhäusern, im Einzelhandel, in der Hotelbranche, in Call Centern und in der Nahrungsmittelindustrie bietet zahlreiche Ansatzpunkte zur Überprüfung dieser These. Beispielsweise ist die Pflege in Krankenhäusern in den kontinentaleuropäischen Ländern kein typischer Niedriglohnberuf. Die in den USA große Gruppe der schlecht bezahlten Pflegehilfen ist hier entweder kleiner, oder aber sie ist relativ gut qualifiziert und besser bezahlt. In Dänemark und in Frankreich liegt der Niedriglohnanteil in der fleischverarbeitenden Industrie unter dem ohnehin niedrigen nationalen Durchschnitt. Die Unternehmen setzen hier stärker auf hochwertige Produkte, welche sie mit besser betrieblich qualifizierten Beschäftigten und mit einer höheren Automatisierung herstellen.

Andererseits zeigt das Beispiel der Hotelbranche auf, dass auch entscheidend ist, wie innerhalb von bestehenden Institutionen gehandelt wird. In allen Ländern bietet diese Branche besonders schlechte Arbeitsbedingungen. Gegen bestehende Mindestlohnregelungen wird oft verstoßen, besonders in Betrieben ohne Interessenvertretung. Das britische Gesundheitswesen bietet ein Beispiel zur Eindämmung von Niedriglöhnen: Hier haben die Gewerkschaften erreicht, dass auch Leiharbeiter und die Beschäftigten von Subunternehmen den regulären Tarif erhalten.

Die Niedriglohnforschung ist dank der empirischen Tiefe und der Breite des Vergleichs um einen zentralen Beitrag bereichert worden. Die Arbeit des internationalen Forscherteams verdient eine breite wissenschaftliche und öffentliche Rezeption.

Roman George  
Philipps-Universität Marburg